

Dilthey zwischen Universalismus und Relativismus

Dilthey tra universalismo e relativismo

Prof. Dr. Giuseppe Cacciatore
Università di Napoli, Federico III¹

ZUSAMMENFASSUNG

Universalismus und *Relativismus* sind Begriffe, die vorherrschend zur intensiven Debatte gehören, die sich in der politischen Philosophie und auf dem Gebiet der zeitgenössischen Ethik, Anthropologie und Soziologie entwickelt hat. Ich werde hier eine Neuinterpretation dieser Beziehung versuchen und dabei einige Schlüsselpunkte der Philosophie Diltheys, und im Besonderen einige Stellen aus *Das Wesen der Philosophie* von 1907 benutzen. Dieser Text und natürlich andere Texte des Philosophen aus dem Rheinland können uns meines Erachtens als philosophische Richtschnur in der Bestimmung und auch in der Neuformulierung von einigen Schlüsselkategorien der postmetaphysischen Moderne, wie Individualität, Universalität, Historizität, Vermittelbarkeit und die möglichst weit reichende Verwendung des Wissens vom Menschen dienen.

84

SCHLÜSSELDWÖRTER

Universalismus; Relativismus; Dilthey; *Das Wesen der Philosophie*

RIASSUNTO

Universalismo e *relativismo* sono concetti che fanno parte, in modo preponderante, dell'intenso dibattito sviluppatosi sia in sede di filosofia politica, che nell'ambito dell'etica, dell'antropologia e della sociologia contemporanee. Il mio tentativo è quello di reinterpretare questa relazione utilizzando alcuni punti chiave della filosofia di Dilthey e, in particolare, alcuni passaggi del *Das Wesen der Philosophie* del 1907. Questo testo, insieme naturalmente ad altri del filosofo renano, possa darci un saldo orientamento filosofico nella determinazione e, talvolta, riformulazione di alcune categorie chiave della modernità post-metafisica:

¹ Email: giusepca@tiscali.it

individualità, universalità, storicità, comunicabilità e la più ampia disponibilità dei saperi sull'umano.

PAROLE CHIAVE

Universalismo; Relativismo; Dilthey; *Das Wesen der Philosophie*

EINLEITUNG

Universalismus und *Relativismus* sind Begriffe, die vorherrschend zur intensiven Debatte gehören, die sich in der politischen Philosophie und auf dem Gebiet der zeitgenössischen Ethik, Anthropologie und Soziologie entwickelt hat. Ich werde hier eine Neuinterpretation dieser Beziehung versuchen und dabei einige Schlüsselpunkte der Philosophie Diltheys, und im Besonderen einige Stellen aus *Das Wesen der Philosophie* von 1907² benutzen. Dieser Text und natürlich andere Texte des Philosophen aus dem Rheinland können uns meines Erachtens als philosophische Richtschnur in der Bestimmung und auch in der Neuformulierung von einigen Schlüsselkategorien der postmetaphysischen Moderne, wie Individualität, Universalität, Historizität, Vermittelbarkeit und die möglichst weit reichende Verwendung des Wissens vom Menschen dienen.

Es gibt in der Tat eine bedeutsame Beziehung, die Dilthey zwischen der ursprünglichen Lebenserfahrung (vor allem in ihrer psychologischen und anthropologischen Dimension) und ihrer Objektivierung in den gesellschaftsgeschichtlichen Zusammenhängen theoretisiert. Ein stereotypes Bild, das noch immer die Interpretationen des Historismus prägt, reduziert die Tragweite von Diltheys Überlegungen auf die Themen und die Problematiken der geschichtlichen Methode oder auf die Fragen zur Gründung der Geisteswissenschaften. Ich glaube dagegen, dass Diltheys Kritik der historischen Vernunft nicht nur einen wichtigen und bevorzugten Zugang zum Verständnis der Objektivierungen des menschlichen Lebens darstellt, sondern sich bewusst eine philosophische Neuformulierung des Zusammenhangs zwischen Individualität und Andersheit, zwischen Ich und Welt vornimmt.

85

1. DER BEGRIFF DER INDIVIDUALITÄT

² Der Text erschien zum ersten Mal 1907 im Band *Systematische Philosophie* der Sammlung *Die Kultur der Gegenwart*. Jetzt ist er in Dilthey (1968, S. 339-416).

Es wird richtigerweise behauptet, dass sich Diltheys Philosophie der Geisteswissenschaften durch die Definition und das Verständnis des menschlichen Wissens angesichts der gewaltigen Umwandlungen der europäischen Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auszeichnet. Deshalb kann man sagen, dass in Diltheys Aufsätzen aus den siebziger und achtziger Jahren eine soziologisch-strukturelle Auffassung des Zusammenhangs von Individuum-Historizität³ vorherrscht. Besonders im letzten Jahrzehnt seines Lebens hatte Dilthey diese Position überdacht, als seine Lebensphilosophie zum Leitfaden der Kritik der historischen Vernunft wird. Sie beruht auf einem Begriff der Individualität, der sich, wie bekannt ist, auf die Theorie des Erlebnisses und auf die Überzeugung stützt, dass die Lebenseinheiten die grundlegenden Elemente der Gesellschaft und der Geschichte bilden.

Es handelt sich um eine bedeutende Wende in der Geschichte der Auffassung von Individualität. Sie kann sich nun nicht mehr in einer ausschließlich philosophisch-kognitiven Betrachtung erschöpfen, sondern sucht vielmehr ihre Begründung auf dem Gebiet der Anthropologie und der Psychologie. Damit verliert die Individualität jedes idealistisch-romantische Erbe und wird zumindest in der Diltheyschen Perspektive zur Wissenschaft der Individualität, zur Wissenschaft dessen, was den Stoff der Geschichte und die Lebenserfahrung formt. Es ist wohl wahr, dass sich das Verständnis des Wesens der menschlichen Natur in der Perspektive des Historismus nicht nur auf die physiologische, biologische und psychologische Struktur gründen kann, und dass sich ihre Entwicklung in der Geschichte und in der Kultur vervollkommen. Aber es ist ebenso wahr, dass sich die geschichtliche Bildung des Seins nicht auf eine mechanische Aufeinanderfolge von abstrakten Hypothesen der Geschichtsphilosophie und Kultursoziologie begrenzt, sondern auf den grundlegenden Lebenszusammenhängen, auf den Bedeutungen des Erlebnisses wurzelt, das jeder philosophischen und erkenntnislogischen Betrachtung der Geschichte stets vorausgeht.

Die Individualität, die keineswegs mit der isolierten Singularität zu verwechseln ist, ihre psychologische und kognitive Struktur, ihre begründende ethische Dimension und damit ihre eigene Identifikation im Verstehensprozess der geschichtlich-hermeneutischen Andersheit des Sich, des Uns und der Welt, ist die notwendige philosophische Voraussetzung für den ständigen und

³ Dilthey schreibt: «Der Mensch als eine der Geschichte und Gesellschaft vorausgehende Tatsache ist eine Fiktion der genetischen Erklärung; derjenige Mensch, den gesunde analytische Wissenschaft zum Objekt hat, ist das Individuum als ein Bestandteil der Gesellschaft.» (DILTHEY, 1966, S.31-32).

wechselseitigen Übergang vom Leben zur Geschichte. Das ist die wahre Kritikfront gegen den Absolutismus und seine absoluten Versöhnungsversuche des Wirklichen. Die neue Betrachtung der Geschichte, die von den Vertretern des Historismus aufgeworfen wird, offenbart als ihr Ziel die Suche nach einer Geschichtswissenschaft, die die Beziehung zwischen Empirie und Synthese aufrechtzuerhalten vermag. Gerade aus diesem Grund bekommt der von Dilthey herausgearbeitete Begriff der Individualität eine vollkommen andere Bedeutung im Vergleich zu den mindernden stereotypen Anschauungen von Seiten der absoluten Historisten und der antihistoristischen Strukturalisten des 20. Jahrhunderts. Die Individualität ist keine unvermittelbare Monade (das isolierte Individuum, behauptet Dilthey in der *Einleitung* von 1883, ist eine Abstraktion, die nirgendwo existiert, es ist vielmehr die einzig wahre denkbare Universalität, es ist die wahre Quelle, in der «dieschöpferischen Kräfte der Weltgeschichte» ihren Ursprung haben.

Deshalb lässt sich behaupten, dass das philosophische und kognitive Prinzip der Individualität das Hauptmotiv des Historismus der Diltheyschen Tradition ist; und es ist es auch, weil in seinem Lichte die Geschichtsphilosophie und der ethisch-praktische Zusammenhang, der Platz des besonderen Ereignisses im geschichtlichen Zusammenhang, aber auch das Verhältnis zwischen den Individualitäten, zwischen diesen und der natürlichen Welt der anderen Individuen, zwischen diesen und der geistigen Welt der Kulturen und der Völker radikal überdacht werden.

In *Das Wesen der Philosophie* wird eines der Probleme thematisiert, auf das sich Diltheys Bemühen um eine theoretische Konzeptualisierung hauptsächlich konzentriert, nämlich auf das Problem des historischen Relativismus und der «Anarchie der Werte». Die Neuheit, die nun in den Mittelpunkt tritt, ist, dass dieses Problem nicht mehr nur auf der Analyseebene der psychologischen Gründung der Erfahrung und der Wissenschaft vom Menschen untersucht wird, wie es in den Abhandlungen zur Psychologie vom Ende der neunziger Jahre geschah, sondern im Versuch einer philosophischen Definition der Ethik als privilegierter Ort des Zusammenhangs zwischen den komplexen und geschichtlich gegliederten Formen der Gesellschaft und dem, was Dilthey einmal als «Tiefe des persönlichen sittlichen Bewusstseins» (DILTHEY, 1968, S. 65) definiert hatte.

Das Verhältnis zwischen sittlichem Bewusstsein – der Materie der inneren Erfahrung und des individuellen Handelns – und historisch-gesellschaftlichem Zusammenhang – der Materie der Geisteswissenschaften – prägt Diltheys Denken im letzten Jahrzehnt seines Lebens immer mehr. Die Modalität der Beziehung zwischen besonderer Individualität und Universalität geht nun über

die logische und erkenntnistheoretische Ebene der Beziehung Subjekt-Objekt hinaus und zeigt sich in der Suche nach den möglichen Wechselwirkungen zwischen der ursprünglichen Gesamtheit (im Sinn der Grundsätzlichkeit der instinktuellen und psychologischen Erfahrungen) der ethisch-praktischen Motivationen des Individuums und der Objektivität des Strukturzusammenhangs der Systeme der Kultur und der geschichtlich-gesellschaftlichen Organisationen⁴. Diese Stellung vertritt Dilthey auch, als die neuen kulturellen Sensibilitäten und die Umwandlungen der modernen Gesellschaft mit ihren zunehmenden Konflikten dazu beitragen, die Einstellung der Philosophie merklich zu verändern. Von der Welt der Sicherheit und Gewissheit, die vom Fortschritt der Geschichte und der Wissenschaft dargestellt wird, wendet sie sich nun ab, um über die Krise des Wissens, der Sprachen und der Werte nachzudenken. Dilthey, der die Auswirkungen gewiss wahrnimmt (wenn auch nicht so radikal wie Nietzsche), die die Entwicklungen der Gesellschaft und der Produktionsorganisation auf das sittliche Leben und auf die Natur des Menschen selbst haben, verzichtet dennoch nicht darauf, eine Funktion der Philosophie im ethischen Bereich und in dem der Lebensführung für möglich zu halten.

88

2. DAS HISTORISTISCHE MODELL DER VERMITTLUNG

In meinen Studien über den Historismus – von Vico bis Dilthey – habe ich behauptet, dass das historistische Modell eine mögliche – und natürlich nicht die einzige – Spur zu einem Verständnis der offenen Dialektik zwischen ursprünglicher Lebenssphäre und ethisch-praktischer Sphäre der interindividuellen Verhältnisse und der geschichtlich-gesellschaftlichen Strukturen der menschlichen Erfahrung sein kann. Dilthey hatte, wie bekannt ist⁵, auf historiographischer wie auf begrifflicher Ebene den Verfall und die Auflösung jedes metaphysischen Bildes des Lebens und der Welt theoretisiert. Diese Orientierung wird im Laufe der Jahre immer radikaler bis hin zur Überzeugung, dass ein «philosophisches Verständnis der Welt», wenn es in der Moderne noch einen Sinn und eine Funktion haben soll, sich dem Handeln zuwenden muss. Jeder philosophische Diskurs, der in seinem Horizont nicht

⁴ Es handelt sich, wie Diltheys Leser wissen, um die grundlegenden Klassen der Geisteswissenschaften (*Die Wissenschaften von den Systemen der Kultur* und *Die Wissenschaften der äußeren Organisation der Gesellschaft*), die im ersten Buch des ersten Bandes der *Einleitung in die Geisteswissenschaften*, a.a.O., S.49-75, analysiert werden.

⁵ Ich beziehe mich auf das zweite Buch des ersten Bandes der *Einleitung in die Geisteswissenschaften*. Vgl. GS, II. Band.

«Regelungen für das praktische Handeln», Werte und Anstöße zur Lebensführung enthalten würde, wäre, so behauptet Dilthey, vollkommen unbefriedigend. Im *System der Ethik* schreibt Dilthey: «Nur die lebenskräftige, praktische Philosophie ist wahrhaft groß (...). Die Bestimmung darüber, was im Leben Bedeutung und Wert besitzt, ist die Aufgabe der praktischen Philosophie. Ihren Gegenstand bilden also die obersten Prinzipien, durch welche dem praktischen Handeln Wege festgestellt und Ziele gesetzt werden». (DILTHEY, 1970, S. 13-14).

Die Suche nach der Vermittlung zwischen Individualität und Gleichförmigkeit, zwischen Universalismus und Partikularismus wird auch und vor allem in Diltheys Abhandlung von 1907, wie schon gesehen worden ist, sichtbar. Es handelte sich um die offensichtliche Konsequenz der Kritik Diltheys an jedem absoluten äußeren Prinzip, das sich anmaßt, aprioristische Regeln und Normen festzulegen, die den Mechanismus des Geschichtsverlaufs steuern können. Aber der Dimension der Endlichkeit der menschlichen Erfahrung konnte sich auch die Philosophie nicht entziehen. So wendet Dilthey nun seine Kritik des abstrakt begrifflichen Denkens auch auf die Bestimmung des Wesens der Philosophie an. Jedes Mal, wenn man versucht hat, das Wesen der Philosophie zu bestimmen, hat man sich auf die Suche gemacht nach einem «Bildungsgesetz, das in der Entstehung jedes einzelnen philosophischen Systems wirksam ist» oder was auf das gleiche hinausläuft, nach einem «allgemeinen Gegenstand», der «einen geistigen Zusammenhang voraussetzt, als einheitlichen und notwendigen Grund der empirischen Einzeltatsachen von Philosophie, als die Regel ihrer Veränderungen und als das Ordnungsprinzip, das ihre Mannigfaltigkeit gliedert». (DILTHEY, 1968, S. 339). Aber auch der Begriff der Philosophie selbst muss sich mit der Vermittlung zwischen der besonderen Singularität des Ausdrucks und der verallgemeinernden Methodik des Verstehens messen. In allen Begriffssphären, die als Kunst, Religion, Philosophie, Recht und Wissenschaft bezeichnet werden, ist die Wiederkehr von zwei Konstanten feststellbar: die Ähnlichkeit der einzelnen Tatbestände und der universalisierende Zusammenhang, in dem sich diese Tatsachen sammeln⁶. Die Individuen, die auch immer der Ort sind, in dem die Religion, die Philosophie oder die Kunst zum Ausdruck kommen, «stehen als das Besondere unter einem Allgemeinen, als Fälle unter einer Regel, und sie sind

⁶ Zur Erklärung seines Gedankengangs führt Dilthey den Fall der Religion vor. «So bezeichnet der Ausdruck Religion nicht nur einen allgemeinen Tatbestand, etwa einen lebendige Beziehung des seelischen Zusammenhangs auf unsichtbare Kräfte: er deutet zugleich einen gemeindlichen Zusammenhang an, in welchem zu religiösen Akten Individuen verbunden sind, und in welchem sie eine differenzierte Stellung zu den religiösen Leistungen haben». (DILTHEY, 1968, S. 342).

zugleich als Teile untereinander nach dieser Regel verknüpft zu einem Ganzen». (DILTHEY, 1968, S. 342). Auch auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften ist laut Dilthey «die Erfassung von Regelmäßigkeiten» dadurch möglich, dass man aus der gegliederten Vielschichtigkeit der geschichtlich-gesellschaftlichen Welt die Reihe von besonderen Zusammenhängen herauslöst, aus denen Gleichförmigkeiten und Analogien hervorgehen. Im spezifischen Bereich der Philosophie entsprechen die Versuche, zu einer Begriffsbestimmung der spekulativen Tätigkeit zu gelangen, dem, was «die einzelnen Philosophen, durch eine gegebene Kulturlage bestimmt und von ihrem eigenen System geleitet, als Philosophie angesehen haben». (DILTHEY, 1968, S. 344). Dilthey kann auf diese Art und Weise die Begriffsbestimmungen der Philosophie als Synthese, Abkürzungen dessen definieren, was für eine historische Form der Philosophie charakteristisch ist. Nachdem die Wesenszüge der Philosophie in ihren geschichtlichen Positionen definiert und ein gemeinsamer Sachverhalt «an denjenigen Systemen, an denen die Bildung der Allgemeinvorstellung Philosophie für jeden sich vollzieht», bestimmt worden sind, kann man einerseits zur Definition der Stellung der Philosophie zum Strukturzusammenhang des Individuums und der Gesellschaft und damit zu dem «ihrer lebendigen Funktion» gelangen, und andererseits «so die Züge zu einem Wesensbegriff verbinden, von welchem aus das Verhältnis der einzelnen Systeme zur Funktion der Philosophie verstanden werden kann». (DILTHEY, 1968, S. 345). Für die Bestimmung des Begriffs Philosophie – wie für die anderen Sphären des Lebens, Denkens und Handelns – dient als Ausgangspunkt ebenfalls das geschichtlich-kritische Modell der Vermittlung zwischen formallogischem Moment (dem Inhalt des allgemeinen Sachverhalts) und spezifischem Moment des Geschichtszusammenhangs. Der Philosoph, auch wenn er ernsthaft das Gegenteil behauptet, denkt nicht nur in Abstraktionen. Das, was laut Dilthey, das Verbindungselement darstellt, ist die stets aktive Beziehung zwischen der bestimmten Wirklichkeit der Gedanken und der Analysen und der Beständigkeit eines allgemeinen und universalisierenden Elements. Ich beziehe mich auf das, was Dilthey in seiner noch der romantischen Sensibilität verpflichteten Sprache als «Rätsel der Welt und des Lebens», als Rätsel all dessen definiert, was sich im Leben und in seinen grundlegenden Strukturen zeigt und gliedert: in den körperlich-sinnlichen, den rationalen und Zwecke und Werte erzeugenden Strukturen⁷.

90

⁷ Die Überprüfung dieser möglichen Definition der Philosophie als wiederkehrender Versuch, die Welt zu verstehen, überträgt Dilthey seinem Modell der Philosophiegeschichte. Hier ist es natürlich nicht angebracht, die intelligenten geschichtlichen und hermeneutischen Analysen, die im ersten Teil des Aufsatzes von 1907 enthalten sind, erneut aufzuzählen.

Die Idee vom Wesen der Philosophie nimmt in Diltheys Gedankengang mehr und mehr die Merkmale einer ständigen Suche nach seiner Bestimmung an, die von den Einzelwissenschaften unabhängig ist. Das historicistische Modell der Vermittlung zeigt sich auch in der neuen Funktion, zu der die philosophische Arbeit aufgerufen wird. Diese kann in dem Maße, wie sie gegenüber den Einzelwissenschaften an Spielraum gewinnt, ihrem Profil, das nicht mehr das der transzendent-metaphysischen Tradition ist, eine neue Bedeutung geben. Die Aufgabe der Philosophie ist nun nicht mehr die der Gründung des Wissens durch konstruktivistische und aprioristische Methoden. Die Philosophie findet ihren besonderen Gegenstand, der zunächst der der Wirklichkeitserkenntnis, und danach auch der der Wertbestimmung, Zwecksetzung und der Regelgebung ist. Noch einmal tritt die zentrale Bedeutung der Diltheyschen Leitidee vom ganzen Menschen deutlich hervor. Auch von diesem Standpunkt aus zeichnet sich ein neuer Zusammenhang zwischen Universalem und Partikularem ab, da die Bestimmung des Wesens der Philosophie – an diesem Punkt wäre es besser zu sagen ihres Gegenstandes – im ganzen Inbegriff des Wissens, und damit in der Gesamtheit der möglichen Beziehungen zwischen den Einzelwissenschaften erkannt wird. «Kann nicht eine Methode aufgefunden werden, welche der Metaphysik neben den Erfahrungswissenschaften ihr Existenzrecht sichert, so muss die Philosophie auf neuen Wegen dem Bedürfnis des Geistes nach Universalität, nach Begründung, nach Erfassen der Realität genügt. Der Standpunkt des Skeptizismus muss auch in der neuen Lage der Forschung überwunden werden. Vorwärtstastend sucht die Philosophie eine Stellung des Bewusstseins zum Gegebenen, welche der durch die neu gegründeten Erfahrungswissenschaften geschaffenen Situation genug täte». (DILTHEY, 1968, S. 356).

3. DIE PHILOSOPHIE ZWISCHEN UNIVERSALISMUS DES BEWUSSTSEINS UND PARTIKULARISMUS DER GESCHICHTLICH-PRAKTISCHEN ERFAHRUNG

In diesem Kontext der sozusagen positiven Radikalisierung der Philosophie beginnt der Versuch einer Verbindung zwischen der Begründung des Wissens als Erkenntnisinstrument der Wirklichkeit und praktischer Funktion der Philosophie im Sinn der Begründung von sittlichen Regeln und der Stellung der Werte und Zwecke, hervortreten. Damit beschränkt sich die Konstruktion des philosophischen Wissens nicht nur auf die abstrakte Ebene der Erkenntnistheorie, sondern dehnt sich auch auf die Bestimmung der

«praktischen, reformatorischen Wirkung der Philosophie und ihre personenbildende Kraft» (DILTHEY, 1968, S. 358) aus. Es zeigt sich so das Bedürfnis, die Bestimmung der Philosophie eng an die Positivität der Ergebnisse der Einzelwissenschaften und an die unmittelbare Bezugnahme der Erkenntnistheorie auf die objektive Erfassung des Gegebenen zu binden. «So verlegt die Philosophie ihren Mittelpunkt in das Bewusstsein vom logischen Zusammenhang der Wissenschaften. In dieser neuen Stellung scheint die Philosophie die gegenständliche Auffassung der Welt, losgelöst von metaphysischen und erkenntnistheoretischen Untersuchungen, endlich zu erreichen. Wenn die Erfahrungswissenschaften die einzelnen Teile oder Seiten erforschen, so bleibt der Philosophie die Aufgabe, die innere Beziehung der Einzelwissenschaften aufeinander zu erkennen, auf welcher sie zusammen das Ganze der Wirklichkeit zur Erkenntnis bringen. Sie ist dann *Enzyklopädie der Wissenschaften* in einem höheren philosophischen Verstande». (DILTHEY, 1968, S. 359).

Die Schlussfolgerung aus dem, was Dilthey als «historischen Sachverhalt» (DILTHEY, 1968, S. 359) bezeichnet, ist bis zu diesem Punkt scheinbar negativ: «In jeder der Begriffsbestimmungen erschien nur ein Moment ihres Wesensbegriffs. Jede derselben war nur der Ausdruck eines Standpunktes, den die Philosophie an einer Stelle ihres Verlaufs eingenommen hat». (DILTHEY, 1968, S. 363). So zeigt sich wieder die Notwendigkeit, den Widerspruch zwischen den mannigfaltigen Formen der Philosophie und ihrer konstanten Bezugnahme auf einen universalen Sachverhalt zu lösen. «Jede Lösung der philosophischen Probleme gehört, geschichtlich angesehen, einer Gegenwart und einer Lage in ihr an: der Mensch, dies Geschöpf der Zeit, hat, solange er in ihr wirkt, darin die Sicherheit seines Daseins, dass er, was er schafft, aus dem Fluss der Zeit heraushebt, als ein Dauerndes: in diesem Schein schafft er frohmütiger und kraftvoller». (DILTHEY, 1968, S. 364). Wir befinden uns, so glaube ich, mitten in der problematischen Beziehung zwischen der Bedingtheit jeden Ausdrucks des geschichtlichen Bewusstseins und der Verankerung in einem universalistischen Zusammenhang, der den Gefahren der Relativität widerstehen kann. Das geschichtliche Bewusstsein widerspricht also nicht dem, was Dilthey als «schaffenden Geist» definiert. Es ist genau das Gegenteil vom *systematischen Geist*, das heißt der Suche eines Philosophen nach der absoluten Definition der Welt, die sich mit seiner Aufgabe identifiziert. Der Geist, der ständig von neuem erschafft, verleiht dem Philosophen die Fähigkeit des Theoretikers, der in der Geschichtlichkeit seines Handelns und seines Denkens die Realisierbarkeit seiner Werte und die zeitliche Ausdehnung seiner Ideologie verfolgt. «Denn in dem Philosophen der Gegenwart trifft das eigene Schaffen

zusammen mit dem geschichtlichen Bewusstsein, da seine Philosophie heute ohne dieses nur einen Bruchteil der Wirklichkeit umfassen würde. Sein Schaffen muss sich wissen als ein Glied in dem historischen Zusammenhang, in welchem er mit Bewusstsein ein Bedingtes erwirkt. Dann wird ihm eine Auflösung des Widerspruchs möglich». (DILTHEY, 1968, S. 364). Wir werden so vor das gestellt, was Dilthey mit prägnantem theoretischem Bewusstsein als «das eigenste Leiden der gegenwärtigen Philosophie» (DILTHEY, 1968, S. 364) definiert. Aber es sind gerade die philosophische Entdeckung und Konzeptualisierung des geschichtlichen Bewusstseins, die die Tür zur Auflösung des Widerspruchs öffnen. Der Philosoph «kann sich nun ruhig der Macht des geschichtlichen Bewusstseins überlassen, und auch sein eigenes Tagwerk kann er unter den Gesichtspunkt des historischen Zusammenhangs stellen, in welchem das Wesen der Philosophie in der Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen sich verwirklicht». (DILTHEY, 1968, S. 364).

Diltheys theoretischer Schritt, der im geschichtlichen Verlauf der Philosophie einen gemeinsamen universalistischen Zusammenhang wieder finden will, das heißt das «Rätsel der Welt und der Geschichte» zu lösen, ist nicht nur der Spiegel der ungelösten Spannung zwischen dem metaphysischen Bestreben, die Gesamtheit der Welt zu erfassen, und der positivistischen Forderung der rigorosen Wissenschaftlichkeit der Einzelwissenschaften. Man kann aber Diltheys Theorie auch nicht vereinfachend als eine müde und rituelle Verteidigung der Universalität der Philosophie definieren. Diltheys Position scheint mir in ihrer Formulierung linear und keinen Anlass zu Missverständnissen zu geben. Die Verschiedenheit und Relativität der unterschiedlichen Begriffsbestimmungen der Philosophie finden ihre spezifische Identität in einem geschichtlichen Zusammenhang, in dem sie versuchen, «eine Möglichkeit unter den gegebenen Bedingungen»⁸ zu verwirklichen. Dass man in dieser Verbindung zwischen Besonderheit und Strukturzusammenhang einen Verweis auf die Idee der Gesamtheit erkennen kann, darf ruhig behauptet werden. Es ist jedoch eine Gesamtheit, die sich bereits weit von jeder metaphysischen Beeinflussung und jedem hegelianischen Erbe entfernt hat, da sie nur noch als methodisches Instrument zur Dimensionierung der Philosophien und zur Begrenzung gegenüber dem

⁸ «Eine außerordentliche Beweglichkeit zeigte sich in dem Wesen der Philosophie: ein immer neues Stellen von Aufgaben, Sich anpassen an die Zustände der Kultur: sie erfasst Probleme als wertvoll und wirft sie dann wieder hin (...). Immer aber sahen wir in ihr dieselbe Tendenz zur Universalität, zur Begründung, dieselbe Richtung des Geistes auf das Ganze der gegebenen Welt wirken (...) Das sind die beiden Seiten, die ihrem Wesen eignen (...). Im Unterschied von den Einzelwissenschaften, sucht sie die Auflösung des Welt- und Lebensrätsels selbst. Und im Unterschied von Kunst und Religion will sie diese Lösung in allgemeingültiger Weise geben. (DILTHEY, 1968, S.365).

theologischen Zusammenhang dient. «Dieser zusammengesetzte historische Tatbestand erklärt sich daraus, dass die Philosophie eine Funktion im Zweckzusammenhang der Gesellschaft ist, welche durch die der Philosophie eigene Leistung bestimmt ist. Wie sie in ihren einzelnen Positionen diese Funktion erfüllt, ist bedingt von deren Verhältnis zum ganzen und zugleich von der Kulturlage nach Zeit, Ort, Lebensverhältnissen, Persönlichkeit. Daher duldet sie keine starren Abgrenzungen durch einen bestimmten Gegenstand oder eine bestimmte Methode». (DILTHEY, 1968, S. 365-366).

Der Zweck, den Dilthey mit der Konzeptualisierung des psychischen Strukturzusammenhangs⁹ verfolgte - den Prozess der wechselseitigen Beziehung des Seelenlebens zu seiner Umwelt und die finalistische Handlung der Seelenstruktur, die ihrerseits auf die Umwelt einwirkt - wird nun neu formuliert, wobei die Verhaltensweisen in den Vordergrund gerückt werden: Gefühl, gegenständliches Auffassen, Wille. In Diltheys Gedankengang überwiegt nun eine deutliche finalistische Tendenz. Diese betrachtet es jedoch nicht als ihre Aufgabe, ein letztes transzendentes Gefühl zu verwirklichen oder das bedingungslos Gültige zu erlangen. Vielmehr zeigt sich das Motiv des Handelns im gesellschaftlichen Zusammenhang, in der Gesamtheit der «Willenshandlungen», durch die sich die Neigung zur Leitung der Menschen und der Gesellschaft ausdrückt. (DILTHEY, 1968, S. 374). Die universalistische Zielstrebigkeit der Philosophie verlagert sich nun vom metaphysisch-ontologischen wie logisch-epistemologischen Modell auf das des inneren Zusammenhangs der grundlegenden Eigenschaften des Seelenlebens. «Was in den Tiefen der Struktur zusammenhängt, Welterkenntnis, Lebenserfahrung, Prinzipien des Handelns, das muss auch zu irgendeiner Vereinigung im denkenden Bewusstsein gebracht werden. So entsteht in diesem Individuum die Philosophie. Philosophie ist in der Struktur des Menschen angelegt, jeder, an welcher Stelle er stehe, ist in irgendeiner Annäherung an sie begriffen, und jede menschliche Leistung tendiert, zur philosophischen Besinnung zu gelangen». (DILTHEY, 1968, S. 375). Dilthey hat behauptet, dass der Einzelmensch, der isolierte Mensch eine «bloße Abstraktion» ist. Die Gemeinsamkeit von charakteristischen Merkmalen, die ethnologischen, geographischen Identitäten und Differenzen, die Formen des Handelns, die sich in den Leistungen der Arbeit und der Produktion aufbauen, die auf Politik, Gemeinschaft, Gehorsam gegründeten Zusammenhänge, die Ermittlung gemeinsamer Zwecke; all das führt dazu, dass sich das Individuum in seiner

⁹ Ich beziehe mich auf die psychologischen Studien von 1894-1896: *Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie* und *Über vergleichende Psychologie. Beiträge zum Studium der Individualität*.

Rolle der Zugehörigkeit zur Gesellschaft selbst erkennt und rechtfertigt. «Die subjektive und immanente Zweckmäßigkeit in den Individuen äußert sich in der Geschichte als Entwicklung. Die einzelseelischen Regelmäßigkeiten formen sich um in solche des sozialen Lebens. Die Differenzierung und höhere Beziehung der differenzierten Leistungen aufeinander im Individuum nimmt in der Gesellschaft als Arbeitsteilung festere und wirksamere Formen an. Die Entwicklung wird durch die Verkettung der Geschlechter unbeschränkt: denn die Erzeugnisse jeder Art von Arbeit bestehen fort als Grundlage für immer neue Generationen; geistige Arbeit breitet sich beständig räumlich aus, geleitet vom Bewusstsein der Solidarität und des Fortschritts: so entstehen Kontinuität der gesellschaftlichen Arbeit, Wachstum der in ihr aufgewandten geistigen Energie und zunehmende Gliederung der Arbeitsleistungen». (DILTHEY, 1968, S. 376).

Hier wird eine philosophische und gleichzeitig sozioanthropologische Lösung der Beziehung Universalität/Singularität, Gleichförmigkeit/Differenz deutlich. Es handelt sich um eine Lösung, die im Einklang mit einer Philosophie zu stehen scheint, die sich wie Diltheys Philosophie der beginnenden Krise der Erklärungsmodelle der positiven Wissenschaften und auch der latenten Krise in den Zusammenhängen zwischen den starren und normativierenden Formen der Wissenschaft und dem maßlosen Reichtum des Lebens gewiss bewusst ist. Und dennoch sind wir noch bei einer Philosophie, die die rationalen Strukturen, die Stringenz der Argumentation und der Methode, die Suche nach vereinenden und vereinheitlichenden Elementen und schließlich die Bestimmung der Entwicklungsprozesse in der Gesellschaft betrachtet.

95

4. ZWISCHEN RELATIVISMUS UND UNIVERSALISIERUNG: DIE WELTANSCHAUUNGSLEHRE UND DER BEGRIFF STRUKTURZUSAMMENHANG

An diesem Punkt unseres Diskurses kann man behaupten, dass sich in Diltheys Spekulation ein zentrales und immer wiederkehrendes Thema abzeichnet. Ich meine damit nicht nur seinen Versuch, die kulturellen Erscheinungen (und auch die Philosophie) zu rekonstruieren und zu interpretieren, sondern auch seine Absicht, einen Versuch der Vergeschichtlichung des Denkens philosophisch zu begründen. Einen Versuch, das möchte ich eindeutig klarstellen, der fast nichts mehr von der positivistischen und naiv historistischen Idee hatte, die Realität auf die bloße Abfolge von Ereignissen und auf ihren notwendigen und schon vorgesehenen Ausgang auf deterministische Weise zu reduzieren. Es gelang ihm dagegen, das

komplexe Verhältnis zwischen Leben und Geschichte vom kritischen Gesichtspunkt aus zu interpretieren. Die scharfsinnigen Überlegungen seines guten Freundes Yorck sind gewiss nicht an ihm vorbeigegangen, ohne ihre Spuren zu hinterlassen. «Wie die Physiologie von der Physik nicht abstrahieren kann, so die Philosophie – gerade wenn sie eine kritische ist – nicht von der Geschichtlichkeit. Ist doch die ganze unkritische Kritik Kants nur geschichtlich zu verstehen, also zu überwinden. Das Selbstverhalten und die Geschichtlichkeit sind wie Atmen und Luftdruck – und – es mag dies einigermaßen paradox klingen – die Nicht-Vergeschichtlichung des Philosophierens erscheint mir in methodischer Beziehung als ein methodischer Rest». (DILTHEY, 2011, S. 69). Und nochmals zur Bestätigung, dass Diltheys und Yorcks Philosophie des Historismus alles andere als eine optimistische Vision des unaufhaltsamen Schreitens der Geschichte zum Besseren, aber auch kein passives Hinnehmen der Gegenwart ist: «Unsere Zeit hat etwas vom Ende einer Epoche. Ein Zeichen dafür ist das Schwinden der elementaren Freude an der historischen Gegebenheit. Das Gefühl der Vergänglichkeit durchschauert wieder einmal die alte Welt». (DILTHEY, 2011, S. 140).

96

Die Ausarbeitung der Weltanschauungslehre antwortet gerade auf dieses Bedürfnis nach einer Gliederung der geschichtlichen Epochen außerhalb eines jeden im Voraus gebildeten Schemas, und erkennt vielmehr als ihre einzige Grundlage das Bewusstsein der Einheit des geschichtlichen Bezugsrahmens, in den sich die kulturellen Erzeugnisse in ihrer Besonderheit einordnen. Andererseits konnte nur dies die Folge einer Umwandlung der Vorstellung von Philosophie sein: vom universalen Weltzusammenhang zur Bestimmung und Kritik der mehrfachen, psychologischen und geschichtlichen Zusammenhänge, die sich im Menschen aufgrund der logischen, sinnlichen und praktischen Gliederungen des Lebens bilden. Auf diesem Weg – und nicht im Zeichen einer einschränkenden und deterministischen Anwendung der Identität Leben/Geschichte – gelangt Dilthey zu einer Auffassung der psychoanthropologischen Individualität als Lebenszusammenhang, als Materie von vielfachen und einzelnen Erfahrungen, die immer auf das gegliederte Ganze des Lebens zurückführbar sind. Die Individualität ist nicht mehr eine isolierte Monade, eine metaphysische Abstraktion, sondern Strukturzusammenhang, zugleich epistemisches und praktisches Subjekt, das die vielfältige Realität dank all ihrer sinnlichen, willentlichen und erkennenden Fähigkeiten erfährt. Nur im Lichte dieser komplexen Struktur (und nicht im Sinn einer vorausgesetzten ontologischen Identität zwischen Ich und geschichtlicher Welt) kann man vom Individuum als Kreuzungspunkt von Gesellschaftssystemen, geschichtlichen Erfahrungen und poetisch-imaginativen Schöpfungen sprechen.

Da der Strukturzusammenhang aus den begründenden und psychologischen und anthropologischen Wurzeln des Lebens seinen Ursprung nimmt, muss er auch und grundlegend, Wirkungszusammenhang sein. Ich bin davon überzeugt, dass gerade dieser Moment der Spekulation Diltheys mehr als die vielleicht bekannteren der historischen Vernunft und der Gründung der Geisteswissenschaften noch heute als ein kritisches Instrument gelten kann, das zum Verständnis der gegenwärtigen Formen des geschichtlichen Relativismus und zur Formulierung eines kulturellen Polyzentrismus, der immer mehr im Mittelpunkt der heutigen Suche nach neuen Modellen eines ethischen und juristischen Universalismus zu stehen scheint, wesentlich beiträgt. Das ist gewiss keine überzogene Aktualisierung der Diltheyschen Reflexion. Man kann sagen, dass sie die Möglichkeit theoretisiert zwischen der anthropologischen Singularität und der Strukturform der Gesellschaft, zwischen der Geschichtlichkeit der menschlichen Welt und einer Gesamtheit, auf die sie sich beziehen kann, die wiederum in der gemeinsamen Universalität der menschlichen Natur erkannt wird¹⁰.

97

5. DIE „RATLOSE“ VERNUNFT UND DIE KRISE DES HISTORISCHEN BEWUSSTSEINS

In dieser neuen Funktion des Philosophierens sah Dilthey offensichtlich einen Weg, um sich der Anarchie zu widersetzen, die von der Unvereinbarkeit der metaphysischen Systeme und der Vielfalt der Weltanschauungen bedingt wurde. Der Skeptizismus ist jedoch nicht abstrakt zu vertreiben, sondern eher, ausgehend von der geschichtlichen Bedingtheit der Tatsachen und der Ideen zu verstehen, die immer in die Beziehung mit dem Leben eingebettet sind. Der Konflikt der metaphysischen Systeme findet seinen Daseinsgrund im Leben und in der Vielfältigkeit von Verhaltensweisen, die dieses angesichts der Probleme erfährt, die ständig aus seinem Grund selbst und vor allem aus seiner unerschöpflichen „praktischen Energie“ auftauchen. Deshalb kann man sagen, dass die Weltanschauungen keine reinen Erzeugnisse des Denkens sind, das heißt sie sind nicht nur Erscheinungen kognitiver Art. Sie schaffen gewiss Ideen und Bilder der wirklichen Welt. Aber das ist nur ein Moment ihrer vielfältigen Typologie. Ihre Materie kommt vor allem aus der Lebenserfahrung und den Strukturformen des Seelenzusammenhangs des Individuums. Aus einer solchen „typischen Lebensstruktur“ entstehen die besonderen begrifflichen und praktischen Bestimmungen, die besonderen Lebensstile, die künstlerische

¹⁰ Für diese Reflexion verweise ich auf Dilthey. (DILTHEY, 1982, S.292).

Eingebung, das religiöse Gefühl und auch die philosophischen Systeme selbst. So ist auch die Weltanschauungslehre nicht nur auf den systematischen Ansatz Diltheys zurückführbar, sondern auch auf ein Bedürfnis nach Universalität, das weder als Erscheinung eines absolut Beziehungslosen noch als mechanischer Reflex des geschichtlich-gesellschaftlichen Milieus erklärbar ist. Dilthey will einfach behaupten, dass im Leben der einzelnen Individualität immer ein Sinn des Daseins erkennbar ist, der sich in der Neigung zur Universalität und Einheit zeigt. Diese Neigung kann sich in religiösen und auch nur metaphysischen Inhalten zeigen, so wie sie sich in der Definition und der Bildung von Einzelwissenschaften einer Kultur und Geschichtsepoche ausdrücken kann. Welcher Weg auch immer zur Erfassung der Universalität oder Einheit führen mag, er wird immer mit der "Stellung des Bewusstseins" verbunden sein, das heißt mit etwas, das immer endliche und relative Erscheinung der Lebenserfahrung ist.

Man kann nun behaupten, dass die Weltanschauung und das Weltbild in der Diltheyschen Perspektive die Verbindung zu ihrer Wurzel nicht verlieren: das heißt zu den Seinsweisen des psychischen und ursprünglichen anthropologischen Zusammenhangs. An diesem Punkt ist jedoch ein weiterer Schritt nötig: der Übergang vom Seelenzusammenhang zum geschichtlichen Zusammenhang. Das Bewusstsein der lebendigen Wurzel der Erfahrung der Wirklichkeit und der Bilder, die die einzelnen Weltanschauungen von dieser erarbeiten, genügt nicht. Gerade die unerschöpfliche, vielfältige und relative Materie, die sich in den einzelnen Weltanschauungen herausbildet, "zwingt uns" zur Geschichte oder besser zur *historia rerum gestarum*, die meines Erachtens der wahre Ort von Diltheys Philosophie ist, wo sich Leben und Metaphysik, aber auch Leben und Einzelwissenschaften, Leben und Formen der Wissenschaft treffen¹¹. Heute, so wie zur Zeit des letzten Dilthey, muss der kritische Philosoph die Symptome der Krise wahrnehmen, und an erster Stelle den schreienden Widerspruch zwischen der scheinbaren Positivität des Wirklichen und der befriedigenden Sicherheit der außerordentlichen Fortschritte in den Kenntnissen und Entdeckungen der Wissenschaft und der Beständigkeit der Existenzfrage in Bezug auf das, was der deutsche Philosoph das große Rätsel der Ursprünge der Dinge nannte. Das Bewusstsein des Widerspruchs bedeutete und bedeutet, sich nach der Möglichkeit des Werturteils zu fragen, und zwar über unser Handeln, über das Beziehungsnetz mit dem Anderen und seinen Kulturen, über die immer neuen Horizonte, die die Wissenschaft öffnet und den Theorien zu den neuartigen Bedingungen des

¹¹ Ich verweise auf mein älteres Buch: Cacciatore (1985).

Lebens und Sterbens bietet. Dieser Tatsache wurde sich Dilthey in den letzten Jahren seines Lebens bewusst, wie die fragmentarischen, aber intensiven und schönen Seiten seiner *Philosophie der Philosophie* bezeugen, jetzt im Bd. VIII der *Gesammelten Schriften*. (DILTHEY, 1931). Hier zeigt der theoretische Philosoph der Geisteswissenschaften und ihrer methodologischen und epistemologischen Gewissheit mehr als in seinen anderen Schriften die ganz menschliche Schwäche eines Gefühls der Ratlosigkeit der Vernunft. Sie war das paradoxe Resultat, zu dem das geschichtliche Bewusstsein geführt hatte: die Relativität jedes metaphysischen und religiösen Standpunktes, die "Dissonanz" zwischen Souveränität des wissenschaftlichen Denkens und der Ratlosigkeit des Geistes, der Widerspruch zwischen Erkennen und Denken, zwischen dem Willen und der Möglichkeit.

6. VON DER IDENTITÄT ZUR BEZIEHUNG. FÜR DIE BEGRÜNDUNG EINES NEUEN UNIVERSALISMUS

99

Meine philosophische Hypothese konzentriert sich, ausgehend von Diltheys theoretischen Formulierungen, auf die Begründbarkeit eines neuen Universalismus. Sie kann dennoch nicht von einer Theorie der Identität der einzelnen Individualitäten absehen, die nie isoliert und immer in den Beziehungen mit den umfassendsten Formen der geschichtlich-kulturellen Identität betrachtet werden. Hier können Diltheys Ideen von Leben und Zusammenhang/Beziehung mehr als anderswo als Begriffserklärung dienen. Innerhalb der Diltheyschen Theorie der Lebenszusammenhänge wird der entscheidende Übergang von einer Theorie des Erlebens zu der des Miterlebens möglich. Auf diese Weise wird die ganz epistemische und kognitive, aber auch abstrakt moralische Idee der Individualität durch eine historistische Auffassung der Intersubjektivität, das heißt die Erfahrung der Öffnung des Ichs gegenüber der als Andersheit verstandenen Welt ergänzt und vervollständigt. Die Öffnung des individuellen Erlebens gegenüber dem Miterleben ist ein anderes bedeutendes Zeichen des zuvor erwähnten notwendigen Übergangs von der psychischen Erfahrung zur Geschichte und zur Kultur.

Aus dieser Perspektive wird der Begriff des Zusammenhangs also zur entscheidenden Grundlage für die Beziehung zwischen innerem Seelenleben und äußerer Welt. Das ermöglicht aber auch eine Definition der Kultur, die als eine dynamische Gesamtheit verstanden wird, in der sich die sinnliche Natur, das organische Leben, die individuellen Erlebnisse und die intersubjektiven Erlebnisse verknüpfen. In dieser Verbindung zwischen der Hermeneutik der Individualität und der relationalen Analyse der Intersubjektivität

(CACCIATORE, 2002) ist der theoretische Beitrag erkennbar, den Dilthey der Definition und der Ausführbarkeit einer Idee der Interkulturalität (CACCIATORE, 2005; CACCIATORE, 2006) bieten kann. Durch die Verwendung von Diltheys theoretischem Modell wird eine Idee der sowohl individuellen als auch kulturellen Identitäten, die nicht statisch und ein für alle Mal gegeben, sondern dynamisch sind, denkbar; eine Idee der Identität und der Kultur, die sich im ständigen Dialog zwischen den vielfältigen und verschiedenen Kulturen bilden und verknüpfen, in einem offenen und paritätischen Dialog, der einerseits zuzuhören und die Differenz zu "erzählen" vermag und andererseits zu einem Universalismus der ethischen Grundsätze neigen kann, die als Stimme und Denken einer mehrfachen Konzertierung verstanden werden. In diesem Sinn ist der interkulturelle Dialog nicht nur das Incipit für die Einleitung einer Konstruktion von Zusammenhängen zwischen verschiedenen Weltanschauungen und Lebensauffassungen, sondern er gestaltet sich auch als ethisch-politisches Projekt, das die Instrumente bereitstellen kann, mit der eine Kritik gegenüber eindeutigen, allumfassenden, rein formalen und statischen kulturellen Kategorien philosophisch ausgerüstet wird.

100

7. SCHLUSS

Es gibt einen sehr persönlichen Moment in Diltheys Werk. Ich beziehe mich auf die schönen und ergreifenden Seiten des Kapitels *Traum* (DILTHEY, 1931, S. 220-226), den Diskurs, den der Philosoph für seine Freunde und Schüler geschrieben hatte, die ihm zu seinem siebzigsten Geburtstag ein Porträt geschenkt hatten. Seinen Schülern wollte Dilthey das übermitteln, was das Individuum zum Philosophen macht: die Analyse der Wirklichkeit, das historische Denken. «Ich habe keine Lösung des Lebensrätsels, aber die *Lebensbestimmung*, die aus dem *Sinnen über die Konsequenzen* des historischen Bewusstseins mir erwachsen ist, diese wollte ich ihnen mitteilen». (DILTHEY, 1931, S. 220-221). Dilthey erzählt seinen Zuhörern einen Traum, den er vor Jahren im Schloss seines engen Freundes Yorck hatte. Dieser Traum wurde durch einen Stich ausgelöst, der die Schule von Athen von Raphael darstellt. Das Bild belebt sich im Traum und die Philosophen beginnen sich darin zu bewegen. Einmal sammeln sie sich auf der Seite der Wissenschaft, die Archimedes und Ptolemäus verkörpern, einmal auf der, wo Heraklit und Pythagoras vorherrschen und schließlich im Mittelpunkt, wo Sokrates und Platon thronen. So entdeckt Dilthey im Traumbild das Doppelantlitz der

Philosophie: Einerseits das unauslöschliche Streben nach einer Lösung des Welt- und Lebensrätsels und andererseits die Suche nach einem allgemeingültigen Wissen. Und auch wenn die Philosophie rechtmäßig die Gründung und die Kritik der besonderen Kenntnisse der Wissenschaften (Einzelwissenschaften) anstreben kann, bleibt jedoch der immer unerforschte Horizont der Person, die «doch schließlich dem Leben und dem Tode gegenüber für sich allein ist». (DILTHEY, 1931, S. 225). Die Antwort darauf ist im historischen Bewusstsein der Weltanschauungen, im Sinn der «Mehrseitigkeit der Wirklichkeit», im Erkennen der Antinomien, die sich in der unmöglichen Suche nach einer absoluten Wahrheit öffnen. «Das historische Bewusstsein zerbricht die letzten Ketten, die Philosophie und Naturforschung nicht zerreißen konnten. Der Mensch steht nun ganz frei da». Nachdem der alte Philosoph aus seinem Traum erwacht war, konnte er sich nicht mehr an die Gesichter und die Merkmale der Philosophen und Philosophien erinnern, die ihm im Traum so klar und deutlich erkennbar erschienen waren. Aber das ist nicht wichtig: der Sinn des Traums ist sehr klar. «Die Melodie unseres Lebens ist bedingt durch die begleitenden Stimmen der Vergangenheit. Von der Qual des Augenblicks und von der Flüchtigkeit jeder Freude befreit sich der Mensch nur durch die Hingabe an die großen objektiven Gewalten, die Geschichte erzeugt hat». Es handelt sich gewiss nicht um eine tröstende Behauptung und auch nicht um eine optimistische Anschauung der Wirklichkeit, sondern um das vollkommene Bewusstsein einer radikalen Krise, um eine sehr schwere Verletzung, die die Relativität des historischen Bewusstseins dem eingebildeten Stolz und der dogmatischen Gewissheit der modernen Welt zugefügt hat. Die Wunde des Individuums und der Welt kann jedoch dank der Geschichte geheilt werden, und zwar auf die Art und Weise, in der es nur der magische Speer von Odin geschafft hatte. «Es ist, als ob in der Philosophie dieses Jahrhunderts ein dunkles Gefühl waltete: nur wenn sie das Studium ihrer Vergangenheit zum tiefsten Punkte verfolge, werde Geschichte, ihr Gegner bisher, zu ihrem Arzte werden» (DILTHEY, 1931, S.10).

101

LITERATURVERZEICHNIS

- CACCIATORE, G. Capire il racconto degli altri. In: *Reset*. N. 97, (2006), S. 16-19.
_____. Identità e filosofia dell'interculturalità. In: *Iride*. N. 45, v. XVIII, (2005), S. 235-244.
_____. Lo storicismo come scienza etica e come ermeneutica dell'individualità. In: *Magazzino di filosofia*. N.8, (2002), S. p. 120-133.
_____. *Vita e forme della scienza storica - Saggi sulla storiografia di Dilthey*. Napoli: Morano, 1985.

DILTHEY, W.; WARTENBURG, P. Y. v. *Briefwechsel zwischen Wilhelm Dilthey und dem Grafen Paul Yorck v. Wartenburg (1877-1897)*. (Hrsg.) Erich Rothacker. Bremen 2011: Max Niemeyer, 2011.

DILTHEY, W. *Grundlegung der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte. Ausarbeitungen und Entwürfe zum zweiten Band der Einleitung in die Geisteswissenschaften (ca. 1870-1895)*. In: *Gesammelten Schriften*. Bd. 19. (Hrsg.) Helmut Johach; Frithof Rodi. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1982.

_____. *Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. Erste Hälfte: Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften*. In: *Gesammelten Schriften*. Bd.5, (Hrsg.) Georg Misch. Teubner/Vandenhoeck & Ruprecht: Stuttgart/Göttingen, 1968, S. 339-416.

_____. *Die Kultur der Gegenwart und die Philosophie. Zur Philosophie der Philosophie*. In: *Gesammelten Schriften*. Bd. 8. (Hrsg.) Bernhard Groethuysen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1931, S. 206-219; S.220-226.

_____. *Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte*. In: *Gesammelten Schriften*. Bd. 1. (Hrsg.) Bernhard Groethuysen. Stuttgart-Göttingen: Teubner/Vandenhoeck & Ruprecht: 1966, S. 31-32.

_____. *System der Ethik (1890)*. In: *Gesammelten Schriften*. Bd.10. (Hrsg.) Herman Nohl. Teubner/Vandenhoeck & Ruprecht: Stuttgart/Göttingen, 1970, S. 13-14.

_____. *Über das Studium der Geschichte der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und dem Staat (1875)*. In: *Gesammelten Schriften*. Bd.5. (Hrsg.) Georg Misch. Teubner/Vandenhoeck & Ruprecht: Stuttgart/Göttingen, 1968, S. 31-71.

102

Eingereicht: 10. September 2018

Akzeptiert: 5. Oktober 2018